

Hirtenbrief zum 2. Fastensonntag 2014

Missionarische Neuausrichtung der "Kirche im Aufbruch" (Papst Franziskus)

Liebe Schwestern und Brüder!

„Zieh weg ... in das Land, das ich dir zeigen werde... Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.“ (Gen 12,1)

Eine große Verheißung richtet Gott an Abraham. Aber sie hat ihren Preis: Abraham, der Vater aller Glaubenden, muss aufbrechen. Es wird das Angestammte hinter sich lassen – allein auf das Wort des Herrn hin, im Vertrauen auf seine Verheißung!

Zu einem solchen Aufbruch ruft unser Heiliger Vater, Papst Franziskus, auch die Kirche von heute auf – und lädt dazu in seinem ersten programmatischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ alle Menschen guten Willens mit ein. Für den Papst gilt es, das Grundgesetz des Evangeliums wieder zu entdecken: dass nur, wer über sich selbst hinausgeht und sein Leben hingibt, es gewinnen könne (vgl. Mt 10,39). Darin bestehe die „wahre Dynamik der Selbstverwirklichung“: „Das Leben wird reifer und reicher, je mehr man es hingibt, um anderen Leben zu geben.“ (EG 10) Diese Dynamik des Aufbruchs, der zum Segen wird, verordnet er wie ein guter Arzt der Kirche weltweit – und somit auch unserem Bistum. Was das für uns bedeuten kann, darüber, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich mit Ihnen in meinem diesjährigen Hirtenbrief an Hand des Apostolischen Schreibens „*Evangelii Gaudium*“ nachdenken. Dabei möchte ich mich vor allem auf das erste Kapitel dieses Schreibens beziehen. Darin spricht der Papst von der „missionarischen Umgestaltung der Kirche“, von einer „Neuausrichtung der Seelsorge“ als Kennzeichen der „Kirche im Aufbruch“. Ich möchte zwei Grundgedanken des Papstes aufgreifen und lade Sie zum Mitdenken und Mitgestalten dieser „Neuausrichtung“ auf dem Hintergrund unseres Prozesses „Gemeindepastoral 2015“ ein.

Der erste Grundgedanke lautet: Die „Kirche im Aufbruch“ ist eine mutige, sich einbringende und einmischende „Gemeinschaft der missionarischen Jünger“. (EG 24)

Das erste, wozu uns Papst Franziskus mit der ganzen Leidenschaft seiner seelsorgerlichen Liebe ermutigt, besteht darin, den Blickwinkel radikal zu verändern: Wir sollen nicht zurückschauen auf das Gewesene und nicht – bei aller notwendigen

Trauerarbeit – über das, was man verliert, klagen. Statt dessen sollen wir uns in allem nach vorne, zu den Menschen von heute hin orientieren und mutig die Initiative ergreifen, auch wenn das, was wir anfangen, noch unausgegoren, gewagt und vielleicht auch nicht so erfolgreich wie erhofft sein sollte. Für den Papst sind wir alle, das ganze Gottesvolk, Missionare und Missionarinnen Christi, jeder und jede an seinem Ort. Als solche sollen wir uns bei allem, was wir planen und tun, verstehen und uns in die Gesellschaft vor Ort, und zwar gerade an ungewöhnlichen Orten mitten im Leben der Menschen, einbringen ohne die Angst, uns lächerlich zu machen. Der Papst ermutigt uns zu höchster Kreativität. Nicht die Bewahrung des bisher Erworbenen steht dann im Mittelpunkt, sondern das Wagnis des Aufbruchs in fremde Lebenswelten. Für den

Papst behält die Pfarrei, die an die veränderten Lebenswelten und deren missionarische Herausforderungen anzupassen ist, als „kirchliche Präsenz im Territorium“ (EG 28) ihre bleibende Bedeutung. Sie soll Raum geben für unterschiedlichste missionarische Initiativen, Bewegungen und Gemeinschaften, die sich in ihr vernetzen und so den Bezug zur Kirche als Ganzer bewahren. (EG 29)

Mit unserem diözesanen Konzept der neuen Pfarreien, die in unterschiedlichen Gemeinden ihr konkretes Leben vor Ort entfalten, wollen wir genau das: die Rahmenbedingungen für eine solche vernetzte missionarische Neuausrichtung schaffen. Wichtige grundlegende Aufgaben wie die Erstkommunion- und Firmvorbereitung aber auch die Verwaltung werden gemeinsam gebündelt, damit Zeitpotentiale und Freude für neue Initiativen entstehen.

Alle neuen Pfarreien sollen deshalb in einem ersten Schritt eine Pfarreianalyse durchführen. Menschen leben heute, auch in unseren Dörfern, in sehr unterschiedlichen sozialen Lebensräumen. Es gilt, diese Lebensumstände der Menschen vor Ort wahrzunehmen und für die neue Pfarrei ein missionarisch ausgerichtetes pastorales Konzept zu entwickeln. Dabei soll uns die grundlegende Frage leiten, für wen wir als Christen konkret da sein und auf wen wir zugehen wollen. Der Papst schreibt: „Die evangelisierende Gemeinde stellt sich durch Werke und Gesten in das Alltagsleben der anderen, verkürzt die Distanzen, erniedrigt sich gegebenenfalls bis zur Demütigung und nimmt das menschliche Leben an, indem sie im Volk mit dem leidenden Leib Christi in Berührung kommt. So haben die Evangelisierenden den ‚Geruch der Schafe‘...“ (EG 24) Es ist entscheidend, sich deutlich vor Augen zu stellen: Die Evangelisierenden – das sind wir alle, die wir zu Christus gehören und seinen Geist empfangen haben. Dabei geht es dem Papst nicht um Perfektion, sondern um die Freude und den Mut, einfach anzufangen – jeder mit seinen Möglichkeiten und Talenten. Und er mahnt zu Geduld und ruft dazu auf, sich schon an den kleinsten Erfolgen zu erfreuen, ja diese regelrecht zu feiern: „Und schließlich versteht die fröhliche evangelisierende Gemeinde immer zu ‚feiern‘. Jeden kleinen Sieg, jeden Schritt vorwärts in der Evangelisierung preist und feiert sie.“ So will uns der Papst aus der Depressionsspirale sinkender Zahlen befreien, indem wir das Wunder jeder einzelnen Bekehrung, jeder einzelnen noch so kleinen Frucht unserer Bemühungen neu wertschätzen und uns gemeinsam daran freuen. Ich möchte, dass wir uns den ermutigenden Zuruf von Papst Franziskus alle zu Eigen machen: „Wagen wir ein wenig mehr, die Initiative zu ergreifen!“ (EG 24)

Der zweite Grundgedanke sagt: Die „Kirche im Aufbruch“ stellt sich nicht selbst in den Mittelpunkt, sondern geht über sich selbst hinaus auch mit dem Risiko, „verbeult“ zu werden. (EG 49)

Papst Franziskus gibt uns sehr persönlich Anteil an seinen Kirchenträumen: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (EG 27) Das heißt: Alles in der Kirche – oben wie unten – muss daraufhin überprüft werden, ob es dem Ziel der Evangelisierung dient und fähig ist, Frucht zu bringen im Heiligen Geist. Für mich als Bischof ist das ein großer Ansporn. Ich will daraufhin wirken, dass wir möglichst gemeinsam aus der Freude am Glauben die notwendigen Veränderungsprozesse in unserem Bistum gestalten. Jeder konnte und kann zum Beispiel konkret mitwirken, indem er bei den Foren über Mitglie-

der der diözesanen Gremien Veränderungsvorschläge in unsere grundlegenden Entwürfe zur Gemeindepastoral 2015 einbringt. Ich bin dankbar für die Vielen, die sich hier bisher engagiert haben. Über mehr als 150 Änderungsanträge haben wir beim letzten diözesanen Forum mit Leidenschaft diskutiert. Wir haben mit großer Einmütigkeit wichtige grundlegende Texte beschlossen. Sie sind im Internet veröffentlicht und damit Ihnen allen zugänglich gemacht. Auch denjenigen, die keinen Internetzugang besitzen, sollte in den Pfarreien die Kenntnisnahme ermöglicht werden.

Es geht dabei um den Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln. Am Anfang muss die unvoreingenommene Wahrnehmung der Wirklichkeit stehen. Das kann sehr bittere Erkenntnisse beinhalten, wie wir es kürzlich im Hinblick auf die weltweite Befragung zur kirchlichen Ehe- und Familienlehre erfahren haben. Aber nur wer die Wirklichkeit kennt und als solche annimmt, kann sie auch im Licht des Evangeliums deuten. In der vatikanischen Umfrage zeigt sich beispielsweise auch, dass wesentliche Werte wie Treue, lebenslange Verlässlichkeit und Partnerschaft, wie auch die Unantastbarkeit und Heiligkeit des menschlichen Lebens vom Anfang bis zu einem würdigen Ende von sehr vielen befürwortet und mitgetragen werden.

In alldem wird immer deutlicher, dass uns Christen eine neue Rolle zugewiesen wird. Wir stehen nicht mehr in der Mitte einer selbstverständlich christlichen Gesellschaft und Kultur. Dieser, wie Papst Franziskus immer wieder betont, dezentrale Ort des Jüngers Christi mag einen gewissen Verlust an Macht und Einfluss bedeuten. Das macht demütig und fordert uns heraus, uns mit unserer Botschaft mitten in dieser Welt verständlich zu machen. Die Kirche – das sind wir alle – muss immer mehr zur Begleiterin gerade der Suchenden und insbesondere der Notleidenden und Hilfebedürftigen werden. Sie muss ihre Botschaft und die ihr anvertrauten Sakramente als Hilfe und Heilmittel zum konkreten Leben den Menschen anbieten und nahe bringen. Daher betont Franziskus so sehr die Barmherzigkeit, die schon sein Wahlspruch „Erwählt aus Erbarmen“ hervorhebt. Es geht nicht um „billige Gnade“, nicht um gleichgültige Anpassung an den Zeitgeist. Es geht darum, in die Unterschiedlichkeit menschlicher Lebenswege und ihrer Brechungen das Licht des Evangeliums hineinleuchten zu lassen. Dafür aber müssen wir sensibel hinhören, die Wege der Menschen zu verstehen versuchen und ihnen dann auch in ihrem Gewissensurteil im Licht des Glaubens der Kirche eine gute Entscheidung zutrauen. Nicht um eine neue Lehre und schon gar nicht um ein vereinfachtes, angepasstes Evangelium geht es unserem Papst. Wer sich nur ein wenig mit seiner Verkündigung vertraut macht, merkt, wie anspruchsvoll, ja fordernd er sich in den Dienst des Evangeliums Christi als „Sohn der Kirche“ stellt. Er will der Kirche in allem einen neuen Stil geben, den er ganz von Jesus Christus her sieht, „der nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben als Lösegeld hinzugeben für viele.“ (Mt 20,28)

Daher wünsche ich mir von uns allen, dass wir uns die Worte unseres Heiligen Vaters zu Herzen nehmen: „Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! ... Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die auf Grund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist... Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben.“ (EG 46)

Liebe Schwestern und Brüder, uns ist wie einst dem Abraham eine große Verheißung anvertraut: Gott will, dass wir das Leben haben, und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Das Evangelium ist keine Ansammlung von Lehren oder Verboten, sondern ein Weg zum guten, erfüllten Leben, zum verheißenen und uns in der Taufe eröffneten ewigen Leben. Das Evangelium führt uns in einen neuen Lebensstil. Christus selbst ist dabei der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14,6) – er selbst soll unser Lebensstil sein, wie der Apostel Paulus sagt: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht.“ (Phil 2,5)

„Gutes Leben für alle“ – so lautet die Kampagne, die unser Katholikenrat gemeinsam mit dem Bistum und Misereor gestartet hat. Sie will uns sensibel machen für diesen Lebensstil, der an Jesus und dem Evangelium Maß nimmt und Konsequenzen hat – im ganz konkreten alltäglichen Leben und in den weltweiten Verflechtungen von Ökonomie und Ökologie. Die österliche Bußzeit ist eine gute Möglichkeit, dass wir alle unseren Lebensstil, unser Leben mit Gott und den Schwestern und Brüdern bedenken – und als Kirche neu aufbrechen mit der wunderbaren Verheißung, die an Abraham ergangen ist: „durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.“

Einen geistlich fruchtbaren Weg auf das Osterfest zu wünscht Ihnen, in Liebe und Dankbarkeit für Ihr Gebet und Glaubenszeugnis mit Ihnen allen verbunden,

Ihr Bischof

+ Karl-Heinz Wiesemann